

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Die Operationen des Feldzugs 1795 (ausschließlich am Rhein)

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Die Operationen des Feldzugs 1795

(ausschließlich am Rhein).

1. Die Situation.

2. Nach dem Fall von Luxemburg Herr im gesammten linksrheinischen Gebiet, Mainz blockirend, überschreiten zwei französische Armeen die eine den deutschen Mittel-, die andre den deutschen Niederrhein. Die Offensive über den Rhein gelingt:

bei Düsseldorf der Sambre- et Meuse-Armee,

bei Manheim der Armee du Rhin.

Begünstigende Umstände.

3. Rückwärts-Conzentrirung der österreichischen Niederrhein-Armee aus dem Sauerland und Westerwald hinter der Lahn. Freiwilliger, motivirter Rückzug derselben bis hinter den Main. Nachrücken der Sambre- et Meuse-Armee von ihren respectiven Uebergangspunkten zunächst bis zur Lahn (Einschließung des Ehrenbreitenstein), danach bis an den unteren Main (Einschließung von Mainz durch den rechten Flügel: auch am rechten Ufer, Schwächung durch starke Rückwärts-Detachirung behufs Baues und Befegung eines Brückentopfes bei Düsseldorf).

4. Die Armee du Rhin mit einem Blockadecorps vor Mainz, mit dem starken rechten Flügel in der Rheinhalebene südlich von Straßburg effectuirt mit unzureichenden Kräften bei Manheim den Uferwechsel. Der Platz capitulirt sofort, die übergegangenen zwei französischen Divisionen werden nach einem mißlungenen Vorstoß gegen Heidelberg resp. den isolirten schwachen rechten Flügel der österreichischen Oberrhein-Armee nach Manheim zurückgewiesen. Die Massen dieser österreichischen Armee ziehen sich mit Rechtsabmarsch im Rheinthal gegen den rechten Flügel zusammen. Einschließung von Manheim durch dieselben.

5. Offensive der Niederrhein-Armee über den unteren Main und die Nidda gegen die Sambre- und Meuse-Armee. Rückzug der Letzteren mit einem Theil hinter die Sieg, mit dem andren bei Neuwied und Bonn hinter den Rhein (Castel und Ehrenbreitenstein sind entsetzt). Die Niederrhein-Armee marschirt — ihre Vortruppen an der Sieg und dem Rhein zurücklassend — auf Mainz zurück. Siegreicher Ausfall derselben aus der Festung Mainz gegen das Blockadecorps der Armee du Rhin.

6. Rückzug des Blockadecorps der Armee du Rhin bis hinter die Pfriem. Verstärkung desselben, auch durch Detachirungen von Seiten der Sambre- et Meuse-Armee. Concentrirung der Massen beider kaiserlichen Heere am linken Ufer der Pfriem, Avanciren derselben. Gefechte. Rückzug der Armee du Rhin zunächst hinter die Senach und Kaiserlautern, sodann hinter die Queich. Nachrücken der österreichischen Niederrhein-Armee bis an den Speyerbach und Befegung der Hauptstraße Kaiserlautern-Homburg. Die französische Besatzung von Manheim übergibt den Platz an die Oberrhein-Armee.

7. Verspätetes Anrücken der Massen der Sambre- et Meuse-Armee aus der Rheinlinie Düsseldorf-Coblenz mit Rechtsabmarsch zur Unterstützung der schon geschlagenen Armee du Rhin. Aufmarsch im Hundsrück zwischen Simmern und dem Rhein, und Avanciren

gegen die untere Nahe. Marsch der durch die andere kaiserliche Armee in den Stellungen am Speyerbach, bei Kaiserlautern und Homburg zc. abgelösten Niederrhein-Armee gegen die untere Nahe. Rencontres zwischen dieser und der Sambre- zc. Armee. Rückzug der Letzteren in eine verschanzte Aufnahmestellung bei Trarbach a. d. Mosel. — Waffenstillstand.

Die französische Republik war in Folge ihrer glücklichen Kriegsführung gegen Allirte, die weder über ihre politischen noch über ihre strategischen Ziele einig waren, am Ende des Jahres 1794 bis an das linke Rheinufer vorgedrungen. Sie hatte ihre Heere von Basel bis Wesel und darüber hinaus in dem unterworfenen Holland überwintern lassen und begann den neuen Feldzug nicht mehr gegen eine Coalition, sondern nur gegen Oesterreich und deren süddeutsche Hilfstruppen. Der Friede von Basel hatte Preußen aus der Reihe der Feinde gestrichen, mit ihm die engagierten norddeutschen Staaten (außer Sachsen), man hatte kein englisches Heer mehr zu bekämpfen und Land wie Leute der ehemaligen holländischen Staaten dienten nun französischen Zwecken.

Was die Oesterreicher betrifft, so besaßen sie zu Beginn des Jahres 1795, nachdem auch der Brückenkopf von Manheim am Schluß des vergangenen Jahres in Besitz des Feindes übergegangen war, auf dem linksrheinischen Gebiet nur noch die Festung Luxemburg und das wegen des ungemein starken Frostes bis zum Frühjahr 1795 nicht belagerte, sondern nur beobachtete Mainz. Da der Feldzug mit seinen eigentlichen Operationen erst im Herbst begann, so waren die 25,000 Mann, welche den Franzosen die Cernirung und seit der wärmeren Jahreszeit die Belagerung von Luxemburg absorbirten, denselben nicht empfindlich, um so weniger, als der Platz nach einer achtmonatlichen Gegenwehr, im Juni 1795 wegen gänzlicher Erschöpfung der Lebensmittel sich ergeben hatte. Seitdem standen sämtliche **französischen Streitkräfte** zur Offensive über den Rhein bereit, nämlich:

1. Die Armee Jourdan's (linker Flügel) (immer noch genannt: Sambre- und Maas-Armee) mit 85,000 Mann von Düsseldorf bis Bingen und rückwärts mit 12,000 Mann als Besatzung in Jülich, Venlo, Maastricht und Luxemburg.

2. Die Armee Pichegru's (rechter Flügel) (Rhein-Mosel-Armee) mit ebenfalls circa 85,000 Mann zwischen der Nahe (Bingen) und Basel, hiervon 30,000 Mann vor Mainz

12,000 Mann gegenüber von Manheim
und der Rest südlich vom Manheimer Brückenkopf bis Basel.

Diesen 170,000 Mann gegenüber standen

die Oesterreicher und Reichstruppen

in folgender Vertheilung:

1. Die Armee Clerfayt's (rechter Flügel) mit 95,000 Mann auf der weiten Strecke zwischen Düsseldorf und Philippsburg. Die Oesterreicher lehnten sich rechts mit ganz schwachen Detachements an die Demarkationslinie an,

welche — zunächst der Ruhr entlang — den Kriegsschauplatz von dem neutralen Gebiet der norddeutschen Staaten trennte.

Speziell hatte Clerfaut, immer noch nicht geheilt durch seine Erfahrungen über lange Cordonsstellungen, den einzelnen Truppencorps folgende Abschnitte angewiesen:

Nördlich der Wipper: 11,000 Mann.

Zwischen Wipper und Sieg: 9000 Mann.

Zwischen Sieg und Lahn: 17,000 Mann (incl. Garnison von Ehrenbreitstein).

Zwischen Lahn und Main: 8000 Mann.

In Mainz: 16,000 Mann.

Von hier bis zum Neckar incl. Garnison von Mannheim: 20,000 Mann.

Vom Neckar bis Philippsburg: 16,000 Mann (incl. 1200 Mann in Philippsburg).

2. Die Armee Wurmser's (linker Flügel) stand mit 75,000 Mann südlich des Neckar bis zur schweizerischen Grenze in Cantonnements und auf Posten. Hiervon 25,000 Mann zwischen Rastatt und Offenberg.

Man hätte annehmen müssen, daß diese Stellungen dem Tableau über die Winterquartiere entnommen wären, allein so stand man hüben wie drüben den ganzen Sommer 1795 bis endlich zu Anfang September der

Rhein-Übergang der Franzosen

erfolgte.

Die Oesterreicher waren also in stricter Defensive geblieben und ihre Heerführung hatte dem Feinde die Initiative überlassen, ohne (durch die abermalige Zerstückelung ihrer Streitkräfte) sich auch nur einigermaßen in der Lage zu erhalten, das Ueberschreiten des Rheins abzuweisen. Es waren nirgends 10,000 Mann zusammen, um den Rheinübergang zu verwehren oder schwache französische Avantgarden, denen er gelungen, zu vernichten.

Bei den Franzosen hätte man die Offensive von ihrem rechten Flügel (Pichegru) erwarten können, also etwa südlich von Straßburg in der Stofrichtung gegen die Donau. Die Rheinpassage ist dort einfacher, man hat nach dem Uebersehen zunächst noch das ebene Land, in welchem man sich entwickeln kann und vor allen Dingen fallen die Entscheidungen in einer wichtigeren Operationsrichtung, in der kürzesten Linie von Paris auf Wien durch die Herzen der Reichsländer, welche mit Oesterreich kämpften. Ein Sieg in dieser Richtung mußte die größten Erfolge haben, und man mußte ihn französischerseits um so eher anstreben, als man hoffen konnte, durch Occupation der Reichsländer — deren Souveräne am wahrscheinlichsten von der Alliance mit dem Kaiser zu trennen.

Indessen suchte man den Uebergangspunkt gerade am äußersten linken Flügel bei Düsseldorf. Gelang er, so konnte man, da hier die ostrheinischen Gebirge schon so weit ab vom Strom sich hinziehen, daß breite ebene

Flächen entstehen, in denen die Entwicklung und schnelle Ausbreitung der Truppen erleichtert ist, hoffen, bald eine Masse an das rechte Ufer werfen zu können, welche den schwachen in sich zerstückelten österreichischen Corps des Grafen Erbach (11,000 Mann) überlegen wäre.

Außerdem versprach der Calcul, gegen den rechten Flügel der Oesterreicher zu operiren, um so mehr Erfolg, als nach dieser Richtung hin die österreichische Heeresleitung wegen der Anlehnung an die Neutralitätslinie sich am meisten gesichert glaubte und dieselbe andrerseits nicht im Stande war, aus ihrer langen Defensivlinie sich vor Verlauf mehrerer Tage an ihrem rechten Flügel zu concentriren. Bis dahin konnte Jourdan hoffen, mit seinen Forcen die einzelnen Corps des feindlichen rechten Flügels entweder geschlagen oder wenigstens bis an die Lahn resp. den Main zurückgedrängt zu haben. Freilich mußte es ihm auf das erstere, radikalere ankommen, damit der strategische Aufmarsch des Feindes nach der rechten Flanke ihm nicht mehr überlegene Massen entgegen zu stellen im Stande wäre; Detailsiege nicht bloß ein Manöver zum Aufrollen der feindlichen Corps mußte er erstreben, wie überhaupt die Schlacht in möglichst kürzester Zeit, sonst war sein Verbleiben auf dem rechten Rheinufer gefährdet. Auch mußte nach dem Rheinübergang Jourdan von seinen Truppen starke Märsche erwarten, weil in dem Bedürfniß sich nach vorwärts zu entwickeln und in Fühlung mit dem Feinde zu bleiben, sein Pivotpunkt für den strategischen Aufmarsch im Gebirge nach Süden (zunächst Düsseldorf) kein feststehender sein konnte, sondern zu einem beweglichen werden mußte.

1. Der Uebergang der Franzosen über den Rhein bei Düsseldorf u. und bei Mannheim.

Seit dem August war die Fortsetzung der Offensive über den Rhein beschlossene Sache und zwar sollten beide Armeen übergehen. General Jourdan war autorisirt mit Benutzung eines kleinen innerhalb des neutralen Gebiets gelegenen Punktes am rechten Rheinufer südlich von Duisburg zuerst den Strom zu passiren. Sobald die Sambre- et Meuse-Armee die Passage effectuirt haben würde, sollte auch die Rhein-Armee übergehen. Wo? war man zunächst noch nicht einig, man versammelte indeß bedeutende Bruchtheile der Rhein-Armee südlich von Straßburg und bewirkte dadurch feindlicherseits, daß Wurmser seinen rechten Flügel am Neckar schwächte, indem er seine Forcen vor und in den Zugängen des Schwarzwalds concentrirte. In dem Moment also, wo Jourdan über den Rhein gegen die Lahn und den Main vordrang, die österreichische Armee Clerfauts nordwärts gegen denselben nach ihrem rechten Flügel vereinigt werden mußte, befanden sich Wurmsers Truppen am linken Flügel amassirt und es entstand zwischen den beiden Haupt-

massen der Oesterreicher eine Lücke, deren Schutz allein der Festung Mannheim und der schwachen Division Quosdanowitsch (bei Heidelberg) anvertraut war. Dieser Calcul kam zwar erst während der Operationen in Anschlag, allein die Concentrirung der Wurmserschen Armee gegen den „Haut-Rhin“ machte französischerseits einmal überhaupt die Möglichkeit eines Rheinüberganges südlich von Straßburg fraglicher, und dann konnte man in Anbetracht gewisser Erkundigungen über die Fähigkeit, mit der man deutscherseits etwa Mannheim zu halten die Absicht hätte, die Hoffnung hegen, nach schneller Uebergabe dieser Festung hier den Rhein überschreiten zu können. Dann mußte die Entfernung Wurmsers, d. h. die Schwächung seines rechten Flügels an der Neckarmündung durch Detachirungen südwärts — sehr willkommen sein, weil man sich der Aussicht hingeben durfte, über Mannheim herausbrechend, die beiden österreichischen Heere zu trennen, resp. das Clairfait's zwischen Jourdan und der Rhein-Armee zu isoliren.

Am 6. September warf Jourdan in der Nähe von Uerdingen nördlich von Düsseldorf seine Vortruppen über den Rhein, nachdem er vorher durch starke Batteriebauten, Kahnanfassungen bei der Insel Neuwied und die Vereinigung seiner rechten Flügeldivision gegenüber der Stadt Neuwied demonstrirt hatte.

Eine das rechte Rheinufer festhaltende Defensive wird einem Feinde gegenüber, der den Strom überschreiten will, in dem Gebiet nördlich der Mosel immer namentlich solche Flusspunkte zu observiren haben, an denen Nebenflüsse mit schiffbaren Mündungen sich ergießen (wie die Rette gegenüber Neuwied, die Ahr, die Erft). Dieselben können der Offensiv zum Sammeln von Pontons und Barken dienen, um danach an den Punkt gebracht zu werden, wo der Uebergang beabsichtigt wird, vielleicht hinter eine günstig gelegene Insel, von denen der Rhein zum Nachtheil für die Defensive nicht frei ist.

Während Jourdan also bei Neuwied demonstrirte, hatte er sein Centrum vor Cöln, den verstärkten linken Flügel bei Düsseldorf concentrirt. In der Erft-Mündung lagen die Barken und das Ponton-Material.

Jener nächtliche Rheinübergang vom 5. zum 6. September (auf Barken), ausgeführt von der linken Flügel-Division, gelang. Die schwachen Detachements des österreichischen Corps Erbach (11,000 Mann zwischen Aggerbach und der Wipper) wurden zurückgewiesen. Uebrigens war man auf den ersten österreichischen Posten erst an der „Aggerbach“ gestossen, von wo aus man, gegen Mündelheim vorgehend, die verschiedenen österreichischen Rhein-Verschanzungen im Rücken bedrohte. Sie wurden verlassen und alle Erbach'schen Abtheilungen replirten auf Mettmann (Straße von Düsseldorf nach Elberfeld-Barmen), um so mehr, als der

linke Flügel-Stützpunkt des Corps, nämlich Düsseldorf, damals ein leicht befestigter Platz, ebenfalls durch Capitulation in die Hände der Franzosen übergegangen war.

Unmittelbar nämlich nach der gelungenen Rheinpassage der Division Lefevre bei Uerdingen fuhren die in der Erst-Mündung bereit gehaltenen Barken in den Rhein hinein und nahmen bei Grimlingshausen successive die Division Championnet (10,000 Mann) auf. An demselben Morgen also landeten 10,000 Mann bei Hamm, südlich von Düsseldorf. Der Platz — von einer Garnison, die nur nach Hunderten zählte, besetzt — capitulirte auf die erste Aufforderung.

Da in Folge der beiden Rheinübergänge bei Uerdingen und Hamm die Kaiserlichen sämmtliche zwischen beiden Punkten errichtete Rheinschanzen verlassen hatten, so konnte auch die dritte französische Division (Grenier) noch an demselben Tage bei Mündelheim den Strom passiren.

Das schwache kaiserliche Corps Graf Erbach hätte schwerlich die Höhen von Mettmann noch erreichen können, wenn die Franzosen es verstanden hätten einen Theil ihrer Artillerie und Kavallerie gleichzeitig mit der Infanterie auf zusammengedoppelten Fahrzeugen (wie die Preußen bei Alsen 1864) auf das rechte Rheinufer zu werfen. Indessen mußten diese Waffen auf die Pontonbrücke warten, welche bei Uerdingen geschlagen wurde (7. September). Jourdan überließ das feindliche Corps Erbach seinen beschleunigten Rückzug von Mettmann über Schwelm, Breckerfeld nach Siegen hinter die Sieg, indem seine ebenerwähnten drei Divisionen (vielleicht nicht lebhaft genug) das Rheinthal aufwärts gegen das kaiserliche Corps Württemberg (9000 Mann zwischen Wipper und Sieg) vorrückten, demselben in seinem Rückzug (nach Siegburg) folgten und unterwegs eine vierte Division aufnahmen, welche nunmehr ohne Kampf bei Cöln den Rhein hatte passiren können.

Die Vereinigung des Corps Erbach mit dem des Prinzen Württemberg geschah im Westerwald hinter der Sieg bei Uckerrath (12. September). Durch ein Gefecht zurückgeschlagen, replirten sie (13. September) zunächst nach Altenkirchen auf der Straße nach Limburg an der Lahn.

Altenkirchen liegt an oberen Lauf der Wied. Da noch das österreichische Corps Wartensleben (14,000 Mann) ebenfalls an der Wied stand, so hat es den Anschein, als wäre es möglich gewesen, diesen Abschnitt eine Zeit lang und zwar so lange gegen die Franzosen zu halten, bis General Clerfait mit Verstärkungen vom linken Flügel her hätte ankommen können. Allein das Corps Wartensleben wurde durch jene französische Division, welche bei Neuwied demonstrirte, einseitig festgehalten und beschäftigt und die beiden andren schon engagirten Corps scheinen nicht besonders Verlangen gehabt zu haben, sich isolirt schlagen zu wollen.

Am 16. September waren alle drei Corps hinter der Lahn versammelt. Das Vordringen der französischen Massen längs des rechten Rheinuferes hatte also auch das Corps Wartensleben zum Rückzug veranlaßt und somit konnte auch die rechte Flügel-Division Jourdans bei Neuwied den Rhein passiren.

Am 19. September war

Jourdan mit sämmtlichen Divisionen bis an das rechte Lahnufer

vorgeedrungen, nur eine war zur Einschließung von Ehrenbreitenstein zurückgeblieben.

Nur einen Tag lang trennte die Lahn das österreichische von dem offensiven französischen Heer. Das Letztere hielt sich zwischen Nassau und Limburg auf kurzer Front concentrirt (70,000 Mann); der Vorstoß, um die Flußpassage zu forciren, gelang zwar nur bei Dietz, allein

die österreichischen Corps retirirten in Folge dessen auf allen Punkten hinter den Main,

trotzdem Clerfait in die Linie Weilburg-Lahnstein Verstärkungen zugeführt hatte, welche ihn an sich wohl befähigt hätten, den Taunus zu behaupten. Jourdan folgte, glaubte aber eine zweite Division rückwärts detachiren zu müssen und zwar nach Düsseldorf zur Vorbereitung eines verschanzten Lagers als eventuelle Aufnahmestelle. Mit dem Rest hatte er in schnellem Vormarsch am 23. September das rechte Ufer des Main erreicht, vollendete nun die Einschließung von Mainz (nach Gefechten) auch am rechten Ufer durch die Cernirung von Castel und beschränkte in Anbetracht seiner durch die Detachirung zweier Divisionen geschehenen Stärke-Verminderung seine Aufstellung auf die Linie Mainz-Höchst (Frankfurt war neutrales Gebiet) mit einem Haken rückwärts bis Homburg. —

Dieses schnelle Vordringen Jourdans einerseits und der eilige Rückzug seines Gegners, welcher an sich wohl in der Lage gewesen wäre, wenigstens die Lahn-Linie mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen, wird nur begreiflich durch die gleichzeitigen Ereignisse südlich des Main.

Hier war nämlich die Hoffnung der Franzosen in Bezug auf den Fall der Festung Manheim in Erfüllung gegangen.

Wie erwähnt hatte der Platz den Rheinbrückenkopf durch Capitulation schon Ende 1794 den Franzosen überlassen, nun war er der Vertheidigung von nur einigen hundert Mann Reichstruppen überlassen gewesen, denn die österreichische Division Quosdanowic stand erst bei Heidelberg. Als daher die Rheinarmee zwei Divisionen südlich von Manheim (20. September) über den Rhein setzte, ergab sich die Besatzung nach der ersten demonstrativen Kanonade. Mit dem Besitzwechsel von Manheim

war plötzlich die ganze Situation geändert. Die Franzosen hatten auch an der zweiten Stelle die Rheinpassage ohne Verlust effectuirt, hier hatte eine deutsche Festung ihre Thore ihnen geöffnet, die Rhein-Armee hatte also eine Basis für ihre weitere Offensive am rechten Ufer gefunden, so daß sie hoffen durfte, durch einen mäßigen Marsch den Neckar hinauf die Höhen des Odenwaldes resp. Heidelberg zu erreichen. Durch diesen Vormarsch konnte man die Verbindung Clerfauts (am Main) mit Wurmser (am Oberrhein) unterbrechen und sich entweder gegen den Rücken des ersteren oder gegen die rechte Flanke des andern wenden, was vielleicht den Rückzug beider getrennter österreichischen Heere zur Vereinigung rückwärts ergeben haben würde.

Allein man begab sich solcher Vortheile, indem man gegen die vor Heidelberg und Schwesingen postirte schwache, isolirte österreichische Division (9 Bataillons, 18 Escadrons) nicht mit beiden disponiblen Divisionen auf dem einen Neckarufer, sondern getheilt sowohl auf dem linken als verfehltmaßen auch auf dem rechten Ufer vorging. Anfangs (22. und 23. September) verloren die österreichischen Detachements auf beiden Seiten des Neckar Terrain, gingen bis an die ersten Gebirgshöhen zurück. Hier aber fand die linke Flügel-Division in den am rechten Ufer bei Schwiesheim und Handschuhheim gut postirten österreichischen Gros (der Division Quosdanovic) einen so nachtheiligen Widerstand (während die rechte Flügel-Division der Franzosen längs des andern Ufers sich zersplitterte und bei Wiblingen ebenfalls aufgehalten wurde), daß die Gefechte um die Vorhöhen von Heidelberg schließlich, namentlich durch die günstige Verwendung der kaiserlichen Kavallerie in der Ebene, mit der Niederlage der französischen linken Flügel-Division endigten, worauf sämtliche französischen Abtheilungen eiligst den Schutz der Wälle von Manheim aufsuchten.

Der Vorstoß mit diesen beiden französischen Divisionen, die nur in ihrer Concentrirung sicheren Erfolg erwarten durften, von Manheim in der Richtung auf Heidelberg war verfehlt und deshalb der Anfang zum Mißerfolg der französischen Operationen. War Clerfauts Armee vorher bei der Nachricht von der Capitulation Manheims von der Lahn hinter den Main replürt, und hatte dieselbe Meldung andrerseits das Gros auch der Wurmser'schen Armee aus der Gegend von Freiburg zur Unterstützung der bei Heidelberg stark bedrängt gewesenen Division Quosdanovic herangerufen, so ergab sich schließlich als Folge jener verfehlten Offensive der Franzosen von Manheim, daß die österreichischen Armeen nun sowohl in sich als unter einander auf der Strecke zwischen dem Main und dem Neckar im wesentlichen vereinigt waren und die rechtsrheinische „Bergstraße“ für die gegenseitige Unterstützung wieder zur Verfügung stand! Vielleicht hätte der Uebergang der noch im „Haute-Rhin“ stehenden Divi-

sionen Pichegru's über den Rhein, wie er schon lange dort vorbereitet war, wieder eine Theilung der österreichischen Heere zur Folge gehabt, allein die französischen Generale konnten nicht schlüssig werden und verloren daher durch

2. Clerfai't's Offensive nordwärts über den Main und die Nidda (Anfang October)

die Initiative. —

Clerfai't hatte, durch bedeutende Detachirungen Wurms'er's verstärkt, am 10. October eine Vorbewegung seines rechten Flügels von Aschaffenburg am Main über Bergen an die Nidda resp. gegen die Niddaübergänge bei Hausen und Rödelheim angeordnet. Nachdem die Niddalinie erreicht, war Sourdan's Aufstellung am rechten Mainufer (von Castel bis Höchst und von hier im Haken rückwärts gegen Homburg) offensiv flankirt und die rückwärtigen Verbindungen seines linken Flügels mit den Lahnpassagen bei Limburg bedroht. Clerfai't beabsichtigte demnach also durch einen Druck auf den feindlichen linken Flügel und dessen Rückzugsstraßen seinen Gegner zum Rückzug zu veranlassen, wodurch die Einschließung von Mainz am rechten Rheinufer feindlicherseits gleichfalls aufgegeben werden mußte.

Um das Ueberschreiten der Nidda zu erleichtern, demonstrirte er mit seinem linken Flügel am unteren Main bei Höchst und brachte diesem Punkt gegenüber eine zahlreiche Artillerie zur Entwicklung, welche über den Main hinweg das rechte Niddauser bestrich. — Die Republicaner suchten einige Zeit die Nidda zu halten, Sourdan — der überhaupt der ungleichen Stärkeverhältnisse wegen nicht gesonnen war sich zu schlagen — gab aber, so wie die österreichische Offensivflanke mit leichten Truppen über die mittlere Nidda hinweg sich bis an die ersten Gebirgshöhen vorgeschoben hatte, die ganze Stellung am Main auf und ordnete den

Rückzug der Sambre- und Meuse-Armee (vom unteren Main hinter die Sieg und den Rhein)

an. —

Es ist namentlich Somini, welcher dem österreichischen General Clerfai't den Vorwurf macht, statt gegen Sourdan's linken Flügel nicht besser gegen dessen rechten Flügel manövrirt zu haben. Somini basirt seine Ansicht auf den Umstand, daß dann die ca. 18,000 Mann starke Garnison von Mainz hätte in Mitwirkung treten können und daß, falls es den Oesterreichern gelang in der Nähe dieser Festung den Main zu überschreiten, die Franzosen in Verlegenheit gekommen wären, über ihre directen Rückzugslinien gegen Coblenz, Neuwied und Düsseldorf zu verfügen. Allein der gelehrte Schriftsteller scheint in dem lobenswerthen Eifer überall die

Operationen mit großem im Gegensatz zu denen mit beschränkterem Ziel das Wort zu reden, doch zu weitgehende Hoffnungen über die Tragweite seines proponirten Manövers gehabt zu haben. — Hätte Clerfait wirklich den Main und zwar in der Nähe von Mainz forciren wollen, so wäre sein Gegner Sourdan erst recht in der Lage gewesen, sich gegen den rechten Flügel zu concentriren und seine Massen würden genügt haben, günstig auf dem überhöhenden rechten Ufer placirt, den tactischen Sieg Clerfait's d. h. also die Forcirung des Main zweifelhaft zu machen, — selbst aber, wenn der Uebergang gelang, so sehen wir nicht ein, weshalb der französischen Armee der directe Rückzug nach dem Rhein benommen gewesen sein sollte. Die Straßen über Wiesbaden und Nastätten, wie auch Nebencommunicationen zwischen dem Harbachtal (über Langenschwalbach bei Diez in die Lahn) und dem Rhein nach der Lahn blieben ihr unbenommen (Dank der plötzlichen Wendung nach Westen, welche der Rhein von Mainz ab verfolgt). Der Rückzug Sourdan's wäre nur unbequemer (durch seine geschmälerete Front) geworden. — Man kann deshalb wohl den Calcul Clerfait's nicht tadeln, daß er versuchte ohne große tactische Anstrengungen über die Nidda zu operiren und auf einfacheren Combinationen den sicheren Erfolgen nachstrebte.

Es ist ihm aber andererseits wohl verdacht worden, daß, nachdem Sourdan nun den Rückzug angeordnet und zwar

mit dem rechten Flügel über Wiesbaden, Nassau nach Neuwied, wo an dem rechten Ufer der inzwischen angelegte Brückenkopf besetzt blieb;

mit dem Centrum bei Bonn auf das linke Ufer, — mit dem linken Flügel die große Parallelstraße (zum Rhein) über Limburg, Altentkirchen auf Düsseldorf, wo ein verschanztes Lager angelegt worden war, —

Clerfait nicht mit möglichst starker Truppen-Entfaltung, sondern nur mit 3 schwachen Avantgarden folgte. — Zwar hatte Sourdan seine Bagagen dem Rückzug der Truppen vorausgeschickt, — eine Bedingung für die Ordnung desselben, über die Defileen des Taunus und des Westerwalds, allein das französische Heer war in Folge der mangelhaften Verpflegung (der Westerwald ist ein schlechtes Hinterland) so sehr gelockert, daß ein rücksichtsloses Nachdrängen dem Verfolger viel Vortheile gebracht haben dürfte. —

Daß andererseits Sourdan seine rückgängige Bewegung bis über die Lahn hinaus ausdehnte, mag namentlich dadurch motivirt gewesen sein, daß er unnöthiger Weise schon bei seiner vorhergegangenen Offensive 2 volle Divisionen vor dem Ehrenbreitenstein und bei Düsseldorf zurückgelassen hatte, — wodurch er seine Armee auf 55,000 Mann schwächte (als sie am Main stand). Da aber mit der eventuellen Festhaltung der Lahn: Düssel-

dorf an sich schon gedeckt war, so konnte er die dort stehende Division wieder südwärts an sich ziehen, und hätte Jourdan dann zur Behauptung des Lahnabchnittes, für dessen Festhaltung am rechten Flügel auch das Cernirungscorps von Ehrenbreitenstein einigermaßen mitzuwirken im Stande gewesen wäre, wieder über eine Masse von mehr als 70,000 Mann zu verfügen gehabt. — Damit würde er wohl vermocht haben, der Offensive Clerfauts — dessen numerische Ueberlegenheit dann sehr reducirt gewesen wäre — Halt zu gebieten. —

Indessen ließ der französische General jedoch seinen rechten Flügel bei Neuwied, sein Centrum bei Bonn auf das linke Rheinufer zurückgehen und machte mit der linken Flügelcolonne (auf das verschanzte Lager basirt) erst hinter der Sieg bei Siegburg Halt. —

Durch das Vordringen der österreichischen Niederrhein-Armee war auch der Ehrenbreitenstein wieder entsetzt, später — um den Ereignissen vorzugreifen — gelang es den österreichischen Vortruppen, welche der französischen rechten Flügeldivision auf Neuwied gefolgt waren, nach nächstlicher Ueberwältigung der verschanzten Rheininsel Niederwerth: den Neuwieder Brückenkopf zu occupiren (wurde in Folge der Eroberung der Insel freiwillig geräumt). —

Clerfaut ließ seine Avantgarden am Rhein und am Südufer der Sieg der Jourdan'schen Armee gegenüber stehen, gab ihnen eine gemeinsame Reserve bei Freilingen zurück (an der Straße Limburg-Siegburg) und brach mit seinem wunderbar langsam gefolgten Gros (25. October) aus der Gegend von Weilburg wieder südwärts nach — Mainz auf.

3. Clerfaut's Offensive gegen die Armee du Rhin, von der Tahn durch Mainz auf das linke Rheinufer.

Der Entschluß ist correct, — Mainz wird als Manöbrirpunkt benutzt, — aber ihm hätte nur ein gründlicher Schlag gegen Jourdan vorhergehen müssen und der Ausfall aus Mainz mit der durch die Feld-Armee verstärkten Garnison gegen das andere französische Heer, Pichegru, hätte concentrirter, gewaltiger sein müssen. — Ganze Maßregeln kürzen die Entscheidung ab, halbe verzögern sie. —

Um diese Zeit — gegen Ende October — nachdem die Sambre- et Meuse-Armee sich nordwärts abgezogen hatte und fern von der Armee du Rhin in sich nicht concentrirt, sondern durch den Rhein geschieden war, stand die Situation bei der Armee Pichegru's nicht weniger bedenklich. — Dieser General hatte immer noch den größeren Theil seiner Armee bei Straßburg und südlich davon stehen, nicht etwa noch um bei Kehl den Strom passiren zu wollen, sondern um den „Haut-Rhin“ zu sichern, mit

der stärkeren Hälfte aber (43,000 Mann) war er um die Festungen Mainz und Manheim engagirt. — Bei Manheim galt es gegenüber der durch Wurmser inzwischen effectuirten partiellen Einschließung (fast 30,000 Mann) diesen Platz zu halten, — bei Mainz mit den dazu verfügbaren 30,000 Mann durch die seit einem Jahr betriebene Verschanzung des Contrevallationsabschnitts Laubenheim-Hechtsheim-Marienborn-Gonzenheim-Kombach den Oesterreichern das Debouchiren aus Mainz auf das linke Ufer zu verwehren. — Somit befand sich auch nach dem Beginn der Operationen und nach dem Rückzug Sourdan's nordwärts — die Rheinarmee in einer Stärke von nur 84,000 Mann beständig auf der langen Linie von Mainz bis Basel zerstückelt, d. h. am Oberrhein mit 40,000 Mann zur passiven Observation vernuntheilt, bei und in Manheim zur Defension gegen Wurmser's Hauptarmee festgehalten, und vor Mainz mit 30,000 Mann zur Absperrung der Festung am linken Ufer. —

Seit dem Rückzuge Sourdan's auf Neuwied, Bonn und Siegburg-Düsseldorf verfügte die österreichische Heeresleitung wieder über die uneingeschränkte Benutzung der inneren Operationslinien gegen die getrennten feindlichen Heere. —

Der Besitz der Festung Mainz gab daher die beste Gelegenheit, mit Clerfait's Gros, welches wir bei der Verfolgung gegen Sourdan bis an die obere Lahn begleitet hatten (Weilburg), schnell auf Mainz zu marschiren und noch ehe die von Wurmser bei Manheim, wie auch am Oberrhein festgehaltene Rheinarmee sich zwischen Mainz und Manheim concentriren konnte, aus Mainz zu debouchiren, das Einschließungscorps zu schlagen und sich danach, auf die Festung basirt, zwischen beide französische Armeen auf dem linken Rheinufer wieder auszudehnen. — Das Unternehmen versprach auch tactisch zu gelingen, indem die Position jener 30,000 Franzosen vor Mainz an Ausdehnung litt und die Linie ihrer Flecken und Redouten eine Lücke hatte (zwischen Laubenheim und dem Rhein). —

In dieser Absicht führte Clerfait das Gros seiner Armee in drei Märschen aus der Weilburger Gegend nach Mainz (28. October) und brach am folgenden Tage mit 30 Bataillonen, 32 Schwadronen gegen die französischen Contrevallationslinien aus. — Wir nehmen das Resultat, ohne den Details der Gefechte nachzuforschen. — Die Offensive gegen diesen Bruchtheil der Rheinarmee gelang, die französischen Divisionen wichen nach allen Richtungen, sogar in den Hundsrück, gegen die mittlere Nahe und Glahn, — jedoch war die französische Masse am 31. October hinter der Pfriem wieder vereinigt und in den nächsten Tagen durch Zugang einiger Truppen vom Oberrhein und von Manheim wieder auf 37,000 Mann verstärkt. —

Der Entschluß von Mainz und die vorangegangene Niederlage des linken Flügels der französischen Rheinarmee hätte von Clerfait um so schneller und durchgreifender ausgenützt werden können, als beide französischen commandirenden Generale durch diese Thatfachen überrascht und von einander getrennt waren. Der kaiserliche Oberfeldherr hatte vorerst noch Actionsfreiheit gegen die Rheinarmee, es war aber eine halbe Maßregel gewesen, daß er zu dem Ausfall aus der Festung Mainz nicht schon jene 14 Bataillone und 40 Escadrons, welche Wurmser vor Mannheim momentan entbehren zu können in der Lage war, statt jetzt — wie es geschah (8. November) — schon damals an sich gezogen hatte (28. October). — Die Niederlage der Franzosen in ihren Contrevallationslinien hätte müssen eine so gründliche sein, daß die Siegesphäre Clerfait's mit Einem Schlage nicht blos bis an die Pfriem, sondern mindestens bis an den Speierbach sich erstreckte. Es wäre dann eine zweite Schlacht nicht nöthig gewesen, nicht nöthig also

Fortsetzung der Offensive Clerfait's (von Mainz) gegen die Armee du Rhin (hinter der Pfriem).

Die weitere Offensive Clerfait's war um so mehr eine verspätete, als seit dem Siege bei Mainz 12 Tage vergangen waren, in welcher Zeit Jourdan (mit 75,000 Mann zwischen Coblenz und Düsseldorf, resp. an der Sieg) Gelegenheit gelassen wurde, zur Unterstützung der Rheinarmee herbei zu eilen. Er entsandte allerdings zunächst nur 18,000 Mann über den Hundsrück und die Nahe (bei Kreuznach), veranlaßte dadurch aber doch die Detachirung eines österreichischen Truppencorps, welches nach Kreuznach pouffirt, den Operationen Clerfait's gegen die Pfriemlinie entzogen wurde. — Indessen mochten die österreichischen Streitkräfte, nach Heranziehung der erwähnten beträchtlichen Reserven Wurmser's (über Mainz resp. Gernheim), in ihrer Position nördlich des Pfriemabschnittes zwischen Alzen und Osthofen immerhin 60—70,000 Mann betragen, denen gegenüber Pichegru für die Vertheidigung der Pfriem vom Rhein bis nach Kirchheim nur 37—38,000 Mann zur Verfügung hatte. — Aus den früheren Feldzügen haben wir gelegentlich der verschiedentlichen Angriffe gegen diesen und die größeren anderen Flußabschnitte im Rheinthale die Erfahrung entnommen, daß die Offensive stets einen großen tactischen, wie namentlich strategischen Werth darauf legte, die Höhen der Vogesenabhänge und mithin die Straßen zu gewinnen, welche zu Positionen im Gebirge führten (wie Kaiserlautern, Göllheim, Türkheim, Neustadt u. s. w.). Mit der tactischen directen oder indirecten Einnahme dieser Positionen (Straßennotenpunkte) resp. der Bergstraße war dann immer der Rückzug der Defensiven aus ihren Stellungen hinter dem Flußchen im Thale entschieden worden, weil die Offensive sich dann in die Lage versetzt hatte, von den Ostabhängen des

Gebirges hinab gegen Rücken resp. Flanke des Gegners zu wirken, welche Einwirkung in der Regel garnicht erst abgewartet wurde.

Nach dieser Gewohnheitsregel, welche der Erfolg bestätigt hatte, hätte nun Clerfait, als er am 10. November endlich zum Angriff gegen die hinter der Pfriem stehende Rheinarmee vorging, mit vielleicht zwei Drittheilen seiner numerisch überlegenen Armee von Alzey aus längs der Bergstraße operiren sollen, um über Kirchheim (linker französischer Flügel) und Göllheim die oberen Thäler des Pfriembaches wie die seiner Zuflüsse zu gewinnen, oder in fernerer Ausdehnung der Vorbewegung sich in Besitz von Alfenborn und Kaiserslautern zu setzen, was dann bei gleichzeitigem Nachrücken des Restes der Armee im Rheinthal wohl den Rückzug des feindlichen Heeres bis hinter die Queich zur Folge gehabt haben dürfte.

Der österreichische Generalissimus disponirte aber umgekehrt, indem er — vielleicht in der Absicht: zunächst sich gegen eventuelle Verstärkungen, welche die Franzosen aus Manheim heranziehen konnten, zu sichern und sodann um Pichegru's rechten Flügel von dieser Festung abzudrängen — seine Hauptforcen auf seinem linken Flügel gegen Pfeddersheim dirigirte. Er forcirte hier den Pfriemübergang vermittels sein'r starken Artillerie, die um so wirksamer sein konnte, als ihr — besonders dem Dorf Pfeddersheim gegenüber — das überhöhende nördliche Ufer zu Statten kam. — Während so das Centrum und das Gros Clerfait's bis über die Pfriem hinaus der rückgängigen Bewegung der Franzosen folgten, war das österreichische rechte Flügelcorps längs der Bergstraße mit etwa 16,000 Mann über Kirchheim, welches die französische linke Flügeldivision (ca. 8000 M.) aufgegeben hatte, ebenfalls über die Pfriem (mit den Vortruppen bis vor Göllheim) gefolgt. — Dieses Avanciren des rechten Flügels Clerfait's über die Höhen längs der Bergstraße wurde begünstigt durch den Mangel an Artillerie auf Seiten des auch numerisch so schwachen Feindes, wodurch dieser sich nicht in der Lage sah, die einzelnen Bachabschnitte zwischen Kirchheim und Göllheim nachdrücklich zu vertheidigen. Außerdem klagte St. Cyr, der hier commandirte, über Mangel an brauchbarer Cavallerie, deren Bewegungsfreiheit hier allerdings durch vielfache Ravins (westlich der Bergstraße namentlich) beschränkt, immerhin aber — wie auch die vorhergegangenen Feldzüge besagen — für kurze Momente in Verwendung gezogen werden kann. — Die Offensivc hatte veräumt, als sie von Kirchheim gegen Göllheim vorging, genügend für die Sicherheit ihrer rechten Flanke zu sorgen. Diese war allerdings, soweit sie die hohen Bergpartieen des „Donnersberges“ betraf, durch diese nur für Infanterie zugängliche Terrainstrecke gedeckt, allein von Kirchheim führt über die Nordabhänge der genannten Berggruppe eine Straße (jetzt Chaussee) in das Thal der Alsenz, und hier befand sich am Schlachttage eine französische Brigade — die ersten von der Sambre- et Meusearmee detachirten Hilfstruppen.

Ihr wäre es wohl möglich gewesen, von Rodenhausen aus auf der erwähnten Straße oder über die Saumwege des Donnersberges gegen die Bergstraße, also gegen den Vormarsch des österreichischen rechten Flügels aufhaltend einzugreifen. Vielleicht nicht orientirt, — versäumte sie dieses.

Wir erwähnen dieses Verhältniß hier nicht, um uns dem Tadel St. Cyr's anzuschließen, sondern um das Material zur Beurtheilung der Gegend zu mehren. —

Uebrigens ordnete der Befehl Pichegru's in Folge der eben erwähnten Gefechte am Pfiembach den **allgemeinen Rückzug der Rheinarmee** an, so daß zunächst

1. der linke Flügel, zu 2 Divisionen verstärkt und nach Heranziehung der im Alsenzthal postirt gewesenen Brigade von Jourdan's Armee — im Gebirge verblieb: bei Kaiserslautern und Alsenborn,*) und ferner

2. Centrum und rechter Flügel (3 Divisionen) im Rheinthal verblieben: von Türkheim an der Bergstraße längs der Isenach bis Frankenthal an der Rheinstraße und von hier durch den Frankenthaler Canal gedeckt.

Indessen war hiermit der Rückzug nicht beendet, vielmehr ergab sich als Resultat mehrerer vereinzelter Offensivgefechte des linken Flügels der österreichischen Armee, verbunden mit der Annäherung des rechten gegen Kaiserslautern die Fortsetzung der **rückgängigen Bewegung der Rheinarmee hinter die Queich** (16. November). —

Hierdurch war die Festung Mannheim der Einschließung auch von dem linken Rheinufer her preisgegeben. Von Wurmsfer auf der anderen Seite mit Eifer belagert, ergab sich schon am 22. November die 9000 Mann starke Besatzung kriegsgefangen, — angeblich wegen Munitionsmangel.

Die österreichischen Armeen Clerfait's und Wurmsfer's (mit Ausnahme der Observationscorps in dem Terrain zwischen der unteren Sieg und dem Rhein, wie derer am Oberrhein) waren somit vereinigt, verfügten über die Festungen Mainz und Mannheim und mußten zunächst das Bedürfniß haben: unter Festhaltung der schwachen, isolirten Rheinarmee bei Landau und hinter der Queich, sich gegen die vom Niederrhein anmarschirende Saumbr= et Meusearmee zu wenden, diese womöglich zu schlagen, jedenfalls aber die Vereinigung beider französischen Armeen zu verhindern. — Das Letztere suchte Clerfait zunächst durch die Besetzung

*) Gegen eine von Mainz auf Kaiserslautern offensiv operirende Armee ist der Besitz von Alsenborn=Enkenbach resp. dessen Gegend für eine Kaiserslautern festhaltende Defensiv mit starken Observationsposten um so nöthiger, als man von hier aus nach allen Seiten hin die Straßen beobachten kann, welche vom Rheinthal (Söllheim), wie vom Alsenzthal (Rodenhausen), von Norden und Nordosten gegen Kaiserslautern ansteigen. —

der Straße Kaiserslautern-Homburg-Zweibrücken zu erreichen, denn diese hatte Jourdan vom Hundsrück kommend eventuell zu überschreiten, um sich mit Pichegru zu vereinigen. — Die genannten Punkte wurden demnächst also besetzt; darin gipfelte aber nicht die Entscheidung, — die Maßregel trug nur dazu bei, um die Streitkräfte Clerfait's zu zersplittern, während es ihm daran gelegen sein mußte mit allen verfügbaren Truppen seiner und Wurmsers Armee gegen die Nahe vorzurücken, um die Sambre- et Meusearmee, welche, einige 70,000 Mann stark, über den Hundsrück im Anrücken war, durch einen derben Schlag zurückzuweisen. — Die schwache Rheinarmee durfte er hoffen mit einer auf Mannheim basirten Division auf einige Zeit an der Queich festzuhalten. — (Regen, schlechte Wege sollen ihn aufgehalten haben.) —

4. Anmarsch der Sambre- et Meuse-Armee aus der Rheinlinie Düsseldorf-Coblenz mit Rechtsabmarsch an die untere Nahe.

Diese Armee hatten wir in passiver Defensiv gegen die von Clerfait zu Ende October im Westerwald zurückgelassenen Observationscorps (11,000 Mann) hinter der Sieg und bei Düsseldorf mit 23,000, wie am linken Rheinufer von Köln bis Coblenz mit 36,000 Mann verlassen. 16,000 Mann waren schon südwärts in zwei Divisionen zur Unterstützung des Blocadecorps über den Hundsrück gegen Mainz in Anmarsch gesetzt worden, ohne aber noch Gelegenheit zu finden, an jenem 29. October gegen den Ausfall Clerfaits mit seiner Feld-Armee auf das französische Blocadecorps dieses letztere zu unterstützen. Sie erschienen vielmehr erst am 11. November an der Nahe bei Kreuznach, als Pichegru eben die Pfriemlinie aufgegeben hatte und Clerfait also befähigt war, ein österreichisches Corps rückwärts zu detachiren, welches diesen Jourdanschen Divisionen Kreuznach wieder wegnahm und sie zum Rückzug in den Hundsrück auf Simmern veranlaßte. Erst am 28. November, nachdem die französische Rhein-Armee schon bis hinter die Queichlinie replürt war und Mannheim in den Besitz der Oesterreicher übergegangen, war hier bei Simmern das Gros der Sambre- et Meuse-Armee (40,000 Mann) von Jourdan versammelt worden, um sich in drei Kolonnen — den über den Saonwald ic. verfügbaren Pässen entsprechend — auf Kirn gegen die Glan, wie auf Kreuznach und Bingen vorzubewegen. Der französische General kam drei Wochen zu spät an der Nahe an! Dank der verfehlten Operationsleitung des Directoriums in Paris. Er fand die Armee Clerfaits gegen sich, denn Wurmsers Oberrhein-Armee hatte inzwischen zur Festhaltung Pichegrus mit dem größten Theil ihrer Streitkräfte sowohl die Observationsstellung hinter dem Speyerbach besetzt, als auch die Posten bei Kaiserslautern, Zweibrücken und Homburg abgelöst, so daß Clerfaits Niederrhein-Armee

wieder zur Action gegen den anrückenden Jourdan disponibel gemacht worden war. Dieser Letztere — immer noch nicht von dem Falle Manheims benachrichtigt — war inzwischen mit seinem rechten Flügel über Kirn gegen die Glan bis zu dem osterwähnten Lautereck vorgebrungen, von wo er die Lauter entlang gegen Kaiserslautern zu operiren im Stande gewesen wäre.

Jourdan griff mit diesem rechten Flügelcorps im Gebirge weit vor, denn mit den beiden andren Kolonnen erreichte er erst am 1. Dezember die Nahe, an welchem Tage sich sein Centrum in Besitz von Creuznach setzte. Die Gewässer waren aber in Folge der Regengüsse so angeschwollen, daß er Anstand nahm, Angesichts der anrückenden Niederrhein-Armee die Nahe auf diesem einzigen Uebergangspunkt zu überschreiten, so daß, als er nunmehr die Capitulation von Manheim erfuhr,

der Rückzug der Sambre- et Meuse-Armee (von der unteren Nahe auf Trarbach an der Mosel)

angeordnet wurde. Es kam also nicht zur Schlacht zwischen Jourdan und Clerfait, nur zu Rückzugsgesechten, bei denen der verstärkte österreichische linke Flügel längs des Lauterthales über die Glan hinweg und nach glücklichen Gefechten mit einzelnen Detachements bis über Ulmeth und Birkenfeld nach Hermeskeil vordrang, — zunächst um durch die Bedrohung von Trier den Rückzug des Feindes zu beschleunigen. Indessen ging Jourdans Rückzug natürlich nicht nach Westen, sondern in Anbetracht seiner an der Sieg und am Niederrhein zurückgelassenen Corps (über 30,000 Mann) nordwärts, zunächst auf Trarbach an der Mosel, wo Jourdan am rechten Ufer eine verschanzte Aufnahmestellung hatte vorbereiten lassen, die gleichzeitig als Brückenkopf für seinen Uferwechsel zu dienen bestimmt war.

Anmerkung. Bei Trarbach und Berncastel sind in den Kriegen dieser Periode häufig die Moselufer gewechselt worden und hier sind noch heute die Reste der ehemaligen Verschanzungen zu sehen. Es sammeln sich hier eine Menge von Straßen, die aus dem mittleren Nahethal über den Hundsrück am linken Ufer der Mosel bei Wittlich (an der Lyfer) einmal die große Chaussee von Trier nach Coblenz und andererseits die Verbindung mit der Eifel suchen. Zwischen Berncastel und Trarbach bogt die Mosel sehr weit nordwärts aus, so daß, während der directe Marsch über die 1100 Fuß über der Mosel sich erhebende Höhe auf dem Fußweg von einem Ort zum andren nur $1\frac{1}{4}$ Stunde dauert, die Dampfboote dieser Flußkurve zu Tahl in $1\frac{1}{2}$, zu Berg in 3 Stunden, die Rähne aber in 5 Stunden fahren. Gegenüber von Trarbach liegt der Ort Traben, auf dessen Bergfläche zur Zeit Ludwig XIV. mit vielen Millionen eine

Festung (Montroyl) erbaut wurde, die halbinselartig von allen Seiten vom Strom umflossen nur nach Norden einen schmalen Landzugang hat. Die Befestigungen mußten zu Folge des Ryswicker Friedens wieder eingeebnet werden. Der Moselübergang an dieser Stelle, mitten zwischen Trier und Coblenz gelegen, hat aber seine Bedeutung wohl behalten.

Der Feldzug endigte bei so vorgerückter Jahreszeit (Mitte Dezember) durch einen Waffenstillstand, zu Folge dessen Demarkationslinien vereinbart wurden (1. Januar 1796), welche unsrerseits besser zu Anfang des Referats über den nächsten Feldzug erwähnt werden sollen, als Ausgangsstellungen für denselben.